Die Nagelschmiede

Autor(en): **Reder, Heinrich von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 32

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639237

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Muskeln hervortraten, wie sich die menschliche Urkraft zeigte! Nun hörte das Schlagen einen Augenblick auf. Einer der Schmiede zog eine Lehre aus der Tasche und maß nach, ob das Eisen auf die richtige Dicke gehämmert sei. Dann schlugen die machtvollen Arme wieder auf die Rotglut los, die sich dehnte und krümmte, nicht wie die Maschinen, sondern wie die Menschen wollten!

„Hurra, hurra, da finde ich den Menschen, den ich meine, den wirklichen Menschen von Fleisch und Blut, der körperliche wie geistige Kraft in vollem Maße zur Geltung bringt. Möge er hier noch ein langes Dasein fristen, als einziger selbständiger Begriff in diesem Heer von Puppen, Automaten und Polizisten!"

Ich aber deutete stumm nach der Mitte der Halle, wo einige Monteure eben zwei mächtige Dampfhämmer aufstellten: „Heute hast du hier den Menschen noch in einigen Exemplaren gefunden; jene Dampfhämmer bedeuten auch deren Ende. In wenigen Wochen findest du auch in der Schmiede nur noch Puppen, Automaten und Polizisten."

Da sah mich mein Freund wehmütig an. Und ich wußte, daß es sein erster und letzter Besuch einer modernen Maschinenfabrik gewesen war!

Die Nagelschmiede.

Von Heinrich von Reder.

Verfallen steht im Waldesgrund
Am Saumweg eine Schmiede,
Draus tönt nicht mehr der Hammerschlag
Zum arbeitsfrohen Liede.

Nicht weit entfernt ragt in die Luft
Ein langgestreckt Gebäude,
Dort walten im Maschinenraum
Berußte Hammerleute.

Mit Nägeln aus der Dampffabrik
Ward zu der Sarg geschlagen,
Der den verarmten Hammerschmied
Zu Grabe hat getragen.

„Uese Herr Pfarrer selig."

Von Hermann Aellen, Bern. (Schluß.)

Uese Herr Pfarrer sälig isch drum neue kei Stedtliherr gsi, wo bi üs Purelüt wott glehrt schiine, nüt vo däm, dafür het er gwüßt, was wärche isch u wi's d'Pure öppe hei. Er sälber isch am Morge am feufi ufgstange ga fuettere, isch mit de Pure i ds Bett u uf; er het drum si Pfruend sälber bsorget u zwo Chüe im Pfarrschürli inne gha. Nume isch es ne mengisch acho, ix am-e-n-e heitere Tag über d'Bärge z'stige u stundelang i de chutzligste Felse umezchlättere, grad als wetti er si Chraft eso rächt uf d'Prob stelle, sich sälber quasi herus-zfordere u luege, was öppe sini Muskle möge-n-erlide. I ha-n-im mengisch zuegsproche u ne gwarnet u-n-im vorgha: Gaht doch nid grad über die gfährligste Felse, was isch o das für ne Waghalserei! Aber de het er mr de geng zur Antwort gä: Grad ds Gfährliche an-e-re Chlätterei isch es, wo mi befriediget, will es mi stärkt u will i jedesmal nach e so-n-ere Chraftaspannig de wieder weiß, das i mr öppis darf zuetraue uf dr Wält. U-n-es isch wahr, i mueß es säge: i glaube jetz, wenn i so zruckdänke, sälber o, das üse Pfarrer die Harzstärkig us de Bärge het müesse zue sich näh. Oemu jedesmal, wenn er wieder ab de Bärge cho isch — im Winter isch er mit de Schi uszoge u d'Underwisiger mit im —, het er de i dr Predig mit emene Füryfer gredt und keis Blatt vors Mul gnoh u wenn es grad dr eint oder anger im Chorstuehl hätti chönne träffe. U-n-es het nid nume eis Mal Funke gäh. Dessetwäge isch er nüsti im Summer no eistimmig bstätigt worde, will me-n-im nüt het chönne ahäiche u gwüßt het, das er si heiligi Ueberzügig vertritt u darf verträte. Hütigstags, wo me-n-e Ueberzügig scho für ne Franke cha chaufe, aber nume für die Zit, bis sie zwei Fränkli gilt, will es öppis heiße, vo dr Läbere wäg z'rede! U de isch de üse Herr Pfarrer selig geistig u als Möntsch e Flue gsi, wo me lang hätti chönne are umechlopfe, bis nume e Splitter abgfloge wäri. U de, was will das heiße, wen-es Splitterli ab ere Flue flügt. Es isch i hundert Jahre no ne Flue.

O ja, dä het no Ellbogesaft gha, das will i meine, u-n-uf zwei Arte, wie gseit. Einisch gseht ne am-e-ne hälle Summertag es Manndeli alla zwäg vo eim vo sine Bärgreisleni, wie-n-er de Chlätterturi gseit het, hei cho. Chum e halb Stund druf schnuusset üse Herr Pfarrer wieder a däm Manndeli verbi gege d'Bärge zue ufem gliche Wäg, wo-n-er härcho isch. Das isch däm Manndeli du doch kurios vorcho u-n-er fragt de Herr Pfarrer: „Wohi no so ärstig, Herr Pfarrer? Dr wärdit däich chum no einisch über d'Bärge wölle?" „Aebe grad, das wotti," heig im der Pfarrer zur Antwort gäh, „i ha drum ufem Ewigschneehore mis Trinkbächerli vergässe." „E aber nei doch o, das wird eue Ernst nid si, wäge däm näht er ömu chum no einisch dr glich Wäg under d'Füeß," meint ds Manndeli u schüttlet dr Chopf, aber dr Herr Pfarrer isch scho dr Bärg uf gstorchet u het's nümme ghört. Er het no-n-e feufstündige Spaziergang vor sich gha. Nume im oberste Cher obe het er e Jutz gno, u-n-er het's chönne, so guet das siner Underwisiger, u besser. Si ganzi heiteri Läbesaschauig isch i dem Gjutz u Gjohl gläge.

Aber nid gnue mit dr Bärgstigerei. Ufem Dachbode-n-obe het er, wie me ersch na sim Tod erfahre het, e zentnerschwäre Granitblock gha, dä heigi er jede Morge vor dr Arbet e paarmal i d'Höhi glüpft, wie wenn er müeßti siner Muskle usem Schlaf wecke. U einisch — so erzellt me — er hätti's sälber nie brichtet — wo-n-im im Nachbardorf en ugschlachte Metzgerhung, so groß wie-n-es Chalb, agsprunge sig, heig er ne eifach mit dr Hand am Gnick packt, ne ufglüpft u gschüttlet. Wohl, dä Hung heig dr Schwanz izoge u ds Päch gäh. Uese Herr Pfarrer aber sigi ruehig si Wäg zoge, wie wenn nüd gscheh wäri.

Ja, ja so isch er halt gsi: Hindernis het er keine gseh, u isch im eis im Wäg gstande, so het er's ergriffe u ohni es Wort z'verliere uf d'Site gstellt. U was i siner Macht gläge-n-isch het er ta, u-n-alls isch im grate. Aber o die het ihri Gränze gha, d'Gränze isch ordeli witer obe gsi, als bi angere Lüte, aber halt doch e Gränze. Wo-n-er im Summer mit emene Fründ zsämme e Chlättertur usgfüehrt het, die im afa chünnts isch gsi, rißt ds Seili, u-n-er flügt chilcheturmhöch über e Flue use. Völlig zerschmätteret hei mr ne dr anger Tag druf i ds Tal gfüert. Rächts näbe dr Chilchetür hei mr ne begrabe. Di ganzi Gmeind isch a sim Grab gstande u het's fast nid chönne begriife, daß ihre junge, chäche Herr Pfarrer us sir wiite Bärg- u Gotteswält use i enge Sarg isch z'lige cho. Jetze blüeje scho Edelwiß ufem Grab vo üsem junge Herr Pfarrer selig . . ."

Dr Chilchechriste het gschwige. Sis Pfiifli isch längste erlosche gsi. I ha wohl gseh, daß es ne drückt het, witer z'rede. U-n-i hät ömu o nüt Gschids chönne fürebringe. Du zieht er du si Sackuhr füre, streckt mr d'Hand häre u seit: „Es isch eigetlich Zit für mi ga z'lige." U drmit isch er gäge ds Gade-n-uhe u het fest uf dr Stäge-n-abtrappet.